

Ultimatum an die Schweiz. Der politische Druck Metternichs auf die Eidgenossenschaft infolge ihrer Asylpolitik in der Regeneration (1833-1836) [Luzius Lenherr]

Autor(en): **Merki, Christoph Maria**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **44 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Luzius Lenherr: Ultimatum an die Schweiz. Der politische Druck Metternichs auf die Eidgenossenschaft infolge ihrer Asylpolitik in der Regeneration (1833–1836). Bern usw., Peter Lang, 1991 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 485). 394 S., Graphiken.

Die Asylpolitik stand in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts im Zentrum eidgenössischer Aussenpolitik: Polnische, italienische und deutsche Polit-Flüchtlinge fanden damals in der Schweiz Unterschlupf, und vor allem die regenerierten Kantone gerieten unter den Druck der konservativen Mächte. Bei diesen Interventionen spielte Metternich, der «Zuchtmeister Europas», eine Schlüsselrolle. Er war es auch, der nach dem durch Mazzini angezettelten «Savoyerzug» vom 1. Februar 1834 die Fäden zog und einen gegen die liberale Asylpraxis der Schweiz gerichteten internationalen Notenschwall entfesselte, ja mit einer Handelssperre drohte.

Vor allem mit den österreichischen Reaktionen auf die kläglich verlaufene militärische Expedition nach Savoyen beschäftigt sich – auch wenn das im Titel der Arbeit nicht so gesagt wird – eine an der Universität Zürich entstandene Dissertation. Luzius Lenherr hat in erster Linie die diplomatische Korrespondenz des österreichischen Aussenministeriums, vor allem den Briefverkehr zwischen Metternich und seinem Gesandten in der Schweiz, Graf Louis de Bombelles, gesichtet. Grundlegend neue Einsichten in die reaktionäre Politik Österreichs, in die Aktivitäten der Flüchtlinge oder in die diplomatische Strategie der unbotmässigen Eidgenossenschaft liefert seine Studie nicht: Kein einziger Handbuchsatz muss neu bzw. umgeschrieben werden. Immerhin gelingt es Lenherr, einige Kenntnisse zu präzisieren. Interessant sind die Ausführungen über den österreichischen Informationsbeschaffungsapparat, der auch auf Denunzianten schweizerischer Provenienz (so auf den Zürcher Obersten Hans Kaspar Ott) und zahlreiche Agenten zählen konnte. Santarini (Deckname «Plinio»), einer dieser österreichischen Agenten, zählte sogar zur Entourage Mazzinis, so dass Österreich über den «Savoyerzug» jeweils früher und genauer unterrichtet war als die Schweizer Behörden, die die Flüchtlinge hätten kontrollieren sollen. Der Autor schätzt die Zahl der politisch aktiven Flüchtlinge aufgrund detaillierter Untersuchungen für die Jahre 1835/36 auf etwa 1500 bis 2000 (bei damals insgesamt 54000 Ausländern).

Luzius Lenherr geht ereignisgeschichtlich-additiv vor. Das ist legitim. Allerdings – und hier muss die Kritik einsetzen – sind weder die Kriterien der Quellen-selektion transparent noch lässt sich ein theoretisches Gerüst erkennen. Wenn der Autor auf wenigen Zeilen den Begriff «Aussenpolitik» umreisst (und dieser Begriff ist für seinen Ansatz immerhin zentral), ist das «Staatslexikon» einzig massgeblich, und zwar in der Ausgabe von 1957. Obwohl das Corrigenda-Blatt 165 Korrekturen aufweist, sind längst nicht alle Orthographiefehler und Stilblüten («konzentrierte Aktion» statt «konzertierte Aktion») berichtigt. Wer sich mit der Asylpolitik dieser Zeit befasst, wird das Buch brauchen können; es mit Genuss oder grossem Erkenntnisgewinn lesen – das hingegen kann man nicht.

Christoph Maria Merki, Bern